Ein

Kampf ums Recht

Roman von Karl Emil Franzos.

(17. Fortsetzung.)

14. Kapitel.

[illegible]

... dann aber, wenn man sich ... eine enge Felspforte hindurchgewunden hat, grüßt der Blick ein Thal, so voll heiterer Anmuth, voll lichter Schönheit, wie sich in diesem Gebirge kaum ein ähnliches bietet.

[illegible] einen kleinen, tiefblauen See ... Buchengehölz, die sanften Höhen, die die Wände dieses gewaltigen Kessels bilden, sind von unzähligen Blumen bedeckt, die sonst nur im Unland des Gebirgs gedeihen; dazwischen reift in Millionen die süße, ... dunkelrothe Frucht der Erdbeere. Gegen Osten bricht aus dem See ein Flüßchen und braust durch eine enge Schlucht dem Pruth zu; von allen übrigen Matten ergießen sich kleine, silberklare Bäche in den leise bewegten, blauen Wasserspiegel. Hoch oben aber umkränzen düsteres Gestein und dunkler Tannenhag diese Perle der Karpathen, als wollten sie eifersüchtig die liebliche Stelle wahren. Sie heißt heute wieder, wie sie seit Jahrhunderten geheißen hat: „Bei den weißen Quellen"; nur ältere Leute gebrauchen den Namen, der vor einem Menschenalter üblich war: „Am See des Taras".

Hier war sein Lager, hierher hatte er sich an jenem Palmsonntage von 1839 gewendet. Der Platz war trefflich gewählt; abgelegen genug, um von dem Verfolger nur eben durch Verrath erkundet zu werden; von der Natur so befestigt, daß sich die Besatzung gegen sechsfache Uebermacht zu behaupten vermochte, und doch wieder der Ebene nicht fern: von jenem Ausflusse des Seefelsens erreicht in drei Stunden das jenseitige Ufer des Pruth. Auch ist die Umgebung der „rothen Schlucht" die wildreichste Gegend des Bergwalds, was diesem „Hetman", der seine Bande auf durchaus ehrliche Weise ernähren wollte, höchst willkommen sein mußte. Freilich sahen es in den ersten Tagen, ... wurde es Taras gar nicht nöthig ... den Braten für seine Leute zu erjagen und das Brot zu erkaufen. Denn kaum, daß sich die Kunde von seiner Ankunft „bei den weißen Quellen" in den Hinschichten verbreitet hatte, eilten die Hausväter herbei und brachten „dem neuen Nachbar zum Gruß" Brot und Schaffleisch, Butter und Milch. Taras wußte, wie schwer den armen Menschen diese Gastlichkeit kam: auch reichte sein Geldvorrath für Monate; gleichwohl wagte er es nicht, die Geschenke zurückzuweisen, weil ihm wohlbekannt war, daß sie dies als bittersten Schimpf empfinden und ahnden würden. Nicht viel erwünschter kamen ihm ihre Söhne, die sich seiner Schar gesellen wollten: kühne Jünglinge, als Jäger und Hirten dieser Bergwüste an jegliche Gefahr, an alle Unbill der Witterung gewöhnt. Die Ergebenheit für den „Rächer", noch mehr die Raublust bestimmte sie zu diesem Entschlusse, und Taras war überzeugt, daß sie ihn in keiner Noth verlassen würden. Dennoch schlug er den Meisten ihre Bitten ab; ... Gehorsam waren diese Halbwilden nicht zu gewöhnen, und wenn auch vielleicht die Speicher und Truhen vor ihnen sicher waren, so doch nimmer die Ehre der Frauen.

Nur mit Dreien machte er eine Ausnahme, weil er ihrer Seelen völlig Herr zu sein glaubte. Das waren die beiden Jäger, die ihn als Wegweiser auf seinen Zügen begleitet hatten, und der „Edelfalke" Julko Rosenko, der jüngste Sohn des „gerechten Hilarion" am „Schwarzen See". Männliche Schönheit, seltene Kraft und Gewandtheit, unbezähmbarer Muth, so kühn und unbesonnen, daß er selbst in dieser Umgebung auffallen mußte ... [illegible]

[illegible]

... er liebte seinen Vater ... „gerechten Hilarion" ... seinen ... unter dem ... der Ebene zu hassen; er ... kein Hajdamak, aber der ohnmächtige ... wüthete um so grimmiger in diesem wilden Herzen. Nun endlich schlug die ersehnte Stunde ... des Rächers ... war nicht Schmach, sondern Ruhm.

Aus diesen sieben Leuten — den drei Huzulen, den beiden Knechten und den Burschen Lazarko und Wassilj, von welchen der letztere zudem fast immer als Kundschafter unterwegs war — bestand in den ersten Tagen die Bande des Taras. Der treue Jemilian schüttelte den grauen Kopf, da der erwartete Zuzug sich nicht finden ließ, und als Wassilj, von seinem ersten Ritt heimgekehrt, die gedrückte Stimmung der Leute schilderte, da lachte der Alte bitter auf: „Oh, sie werden sogar Lieder auf uns singen, wenn wir erst gehenkt sind!" Taras hingegen blieb unbewegt; nach all den furchtbaren Stürmen schien wieder Ruhe über dies vielgequälte Herz gekommen. Er war wortkarg, und lächelten auch zuweilen seine Lippen, so doch niemals die Augen; aber jener Ausdruck schmerzlichen Ringens war von seinem Antlitz gewichen. Als ihm sein Kundschafter von dem Wahnsinn der Anusia berichtete, schüttelte er ungläubig das Haupt. „Es kann nicht wahr sein", sagte er dem alten Jemilian, „ich weiß, was der Mensch erdulden kann, ohne wahnsinnig zu werden. Ich weiß es aus eigener Erfahrung; aber nun ist das Schlimmste überwunden: viel habe ich verloren, aber mich selbst wieder gewonnen." Und die anderen ermuthigte er: „Seid getrost! Es wird uns nicht an Armen und nicht an Arbeit fehlen". Er befahl den Bau einer Vorrathskammer, eines Stalles und einer Wohnbaracke für dreißig Mann.

Diese Zuversicht trog ihn nicht; schon der Festtag Mariä Verkündigung brachte vielen Zuzug. Und der Erste darunter war ein Mensch, wie ihn weder Taras noch irgend ein vernünftiger Mensch dieser Landschaft als „Freiwilligen" erwartet hätte.

Es war am frühesten Morgen, nur die Felsen und der Wald hoch oben standen bereits in scharfem, gelbem Licht, während über dem ... Wasserspiegel und den ... geneigten Wiesen an seinen Ufern nur eben erst ein zartes, röthliches Lichtnetz flirrte. Taras hatte den „Edelfalken", der bis zum Morgengrauen die Wache gehalten hatte, abgelöst und saß nun, die Flinte zwischen den Knieen, auf einem vereinzelten Felsblock, an dessen Rückwand sich jene Baracke lehnen sollte. Regungslos saß er da, nur die Augen wendeten sich von jener Felspforte zu der ... umbuschten Kluft, ... das Flüßchen aus dem Thale bricht, und wieder zurück. Da beugte er sich plötzlich lauschend vor. Sein Ohr hatte Schritte vernommen, von der „rothen Schlucht" her, und der Mann, der da herankam, mußte des Kletterns ungewohnt sein. Es dauerte noch geraume Zeit, bis endlich die dunkle Gestalt des Nahenden zwischen dem helleren Felsgestein sichtbar geworden.

„Ein Jude!" rief Taras halblaut, im Tone höchsten Erstaunens. „Er trägt eine Flinte über der Schulter. Alle Wetter, was will der Mensch?"

Das Staunen war berechtigt; einen bewaffneten Juden hatte er noch nie gesehen. Die wenigen Juden, denen man im Waldgebirg begegnet, sind „Dorfgeher", arme Händler, die sich, ihr Warenbündel auf dem Rücken, demüthig von Hof zu Hof schleichen und nicht von der eigenen Kraft den Schutz des Lebens und der Habe erhoffen, sondern von der Barmherzigkeit Gottes und dem Bewußtsein ihrer Armuth. Der Mann jedoch, der hier herankam, trug das Haupt stolz erhoben und auf dem Rücken keine andere Last als das Feuerrohr, das ihm zu Häupten in der jungen Sonne gleißte. Er war ein junger Mann, hoch und breitschulterig; seinem langen aufgegürteten Kaftan war an den Rissen und Flecken abzusehen, welchen bösen Pfad er eben gegangen war, nicht seinen Bewegungen. Festen, raschen Schrittes kam er auf den „Hetman" zu.

„Ich grüße Dich, Taras", begann er. „Schon von ferne habe ich Dich erkannt. Du aber wirst mich vergessen haben, obwohl Du mich in meiner Knabenzeit lieb hattest."

Taras blickte in das düstere, von schlimmen Furchen durchzogene Antlitz. „Naschko!" rief er. „Der kleine Naschko, der Sohn des Schenkers von Miedowa!"

Er hielt ihm beide Hände entgegen, der Jude schlug ein, und in seinem Antlitz zuckte es. „Das ist mir eine unverhoffte Freude", sagte er. „Ja, ich bin es wirklich, Dein Freund Naschko, Manasse Sweig, der Sohn des Berisch!"

„Aber wie ist es nur möglich?" rief Taras und zog ihn auf die Felsenbank neben sich nieder. „Als ich vor zwölf Jahren aus dem Dorfe ging, schnitzte ich Dir eine Knallbüchse zum Abschied, und heute —"

„Heute", ergänzte der Jude mit schmerzlichem Lächeln, „heute wundert Ihr Euch, wenn Ihr mein Gesicht seht, daß mein Haar noch nicht ergraut ist. Ich bin wirklich erst vierundzwanzig Jahre alt, aber an Leiden, Taras, an Leiden ein Greis!"

„Es ist Dir schlimm ergangen? Und Du kommst um Hülfe zu mir?"

Naschko schüttelte das Haupt. „Und wenn ich deshalb käme?" fragte er dann. „Würdest Du mir helfen, obwohl ich ein Jude bin?"

„Und Du zweifelst?" rief Taras. „Das Unrecht und die Gewalt fragen nicht nach dem Glauben, und ich sollte darnach fragen? Wie sie jeden treffen, will ich jeden schützen! Ich thäte es auch dann, wenn ich die Juden haßte. Ich aber hasse Euch nicht, weil ich mich von Kindheit an bemüht habe, gerecht zu sein. So oft ich Schimpf gegen die Juden hörte und daß sie so ganz anders seien, als wir, mußte ich immer an Dich denken, Naschko, und an Deinen Vater. Der alte Berisch war gegen uns weder ein Betrüger noch ein Fremder, und darum waren auch die Leute von Miedowa gegen ihn, wie gegen jeden anderen guten Hausvater des Dorfes. Und Du, Naschko, warst Du nicht ein so munterer, frischer, tapferer Knabe wie jeder Christenknabe? Der einzige Unterschied war, daß Du kein Kreuzchen trugst, sondern das Westchen mit den Fäden! Und darum dachte ich immer: es steckt nicht im Blut, sondern die Juden sind gegen uns wie wir gegen sie. Nun denn, sprich, und was ich kann, wird geschehen."

„Ich danke Dir", erwiderte der Jude und ergriff seine Hand. „Aber ich bin nicht um Hülfe gekommen. Uns kann niemand mehr helfen, weder mir noch meiner Schwester. Und wenn Rache möglich wäre, ich würde sie selbst vollbringen. Ich komme zu anderem Zweck, und weil Du eben so gut und gerecht zu mir gesprochen, so fasse ich den Muth, es Dir zu sagen: Nimm mich in Deine Schar auf".

„Dich!" rief Taras und schnellte vor Erstaunen empor. „Ein Jude als Kämpfer im Bergwald! Derlei hat sich noch nie begeben, seit die Erde steht. Freilich bist Du unter Christen wie ein Christ aufgewachsen, dennoch fasse ich es kaum. Armer Mensch, über Dich muß Furchtbares, Unerhörtes gekommen sein."

„Furchtbares wohl, aber nicht Unerhörtes", erwiderte der Jude, und seine Stimme zitterte vor verhaltener Erregung. „Aehnliches hat sich oft begeben, nur daß es diesmal Menschen traf, die das Unglück nicht so leicht abschütteln, sondern daran zu Grunde gehen ... Du wirst Dich meiner Schwester Jütta kaum erinnern?"

„O doch!" rief Taras eifrig, „ein lieber, kleiner Blondkopf, ein so schönes Kind!"

„Nun, sie wurde mit den Jahren immer schöner, und mein Vater und ich, wir hüteten sie wie unseren Augapfel. Die Mutter starb früh, so zogen denn wir beide sie auf, und sie war das Licht und der Stolz unseres Lebens. Es waren schon einige ansehnliche Freier gekommen, obzwar mein Vater ein armer Mann war, gleichwohl lehnten wir sie ab: für unser Mädchen schien uns keiner gut genug. Das fiel meinem Vater in seiner Todesstunde schwer aufs Herz, und er fand nur Trost in meinem Schwur, auch ferner über ihr zu wachen, sorglicher als über meinem eigenen Glück und Leben. Nun, das hielt ich auch: Unsere Pachtwirthschaft warf wenig ab, die Schenkwirthschaft beinahe fast nichts, weil unser Graf den Zins von Jahr zu Jahr steigerte; dennoch harrte ich in Miedowa aus, weil ich meine Jütta zu Fremden hätte geben müssen, wenn ich etwa ausgezogen wäre, mir ein anderes Brot zu suchen. Und um ihretwillen blieb ich auch unbeweibt, weil sie sonst nicht Herrin im Hause und meine einzige Sorge hätte bleiben können. Jedoch gerade diese beiden Dinge nahmen mir die Juden von Barnow sehr übel; es ist in ihren Augen ein Frevel, ledig zu bleiben, und fast ein ebenso großer Frevel, ohne zwingenden Grund einsam in einem Dorfe zu hausen. Aber eine andere, größere Gefahr ließ mich nicht an den Groll der Juden denken. Ein junger Neffe des Grafen, ein Baron Kaminski, war zu Besuch auf dem Schlosse, sah meine Schwester und verliebte sich in sie. In jener Art, Taras, in welcher sich ein polnischer Edelmann in ein armes Judenmädchen zu verlieben pflegt! Er hielt oft bei uns an und belästigte sie, wenn er mich abwesend wußte, mit frechen Reden. Sie verschwieg es mir so lange als möglich, weil sie meinen Jähzorn kannte; endlich faßte das arme Kind den Muth, mir alles zu gestehen. Sie konnte mich recht: es wurde mir roth vor den Augen, ich hätte ihn wohl mit diesen Fäusten erwürgt. Dann aber kam mir die Besonnenheit wieder: ich ging zu unserem Grafen und bat, uns Ruhe zu schaffen. Er versprach es eifrig, und es schien gefruchtet zu haben: der Baron mied unser Haus und als er mir einmal zufällig begegnete, benahm er sich sogar zu einer Art Entschuldigung."

„Ich kenne die Brut," sagte Taras finster, „es war eine List, Deine Wachsamkeit zu betäuben."

„Ja," erwiderte Naschko, richtete sich empor und ging erregt auf und nieder. „So war es. Als ich drei Wochen später in die nächste Kreisstadt fuhr, meinen Einkauf zu besorgen, und am Morgen wiederkam, war in der Nacht der Baron im Hause gewesen mit seinen Leuten und hatte sie entführt. Kaum nahm ich mir Zeit, anzuhören, was mir das arme, verängstigte Gesinde zu sagen hatte, dann riß ich meine Flinte von der Wand und stürmte ins Schloß. Aber der Baron war nicht mehr dort, er hatte sich davon gemacht. Die Unglückliche lag in hitzigem Fieber; ich fürchtete, sie könnte mir ohne den Arzt unter den Händen sterben, so fuhr ich denn nach Barnow. Die Leute dieser Stadt waren gegen uns erbittert, aber die Barmherzigkeit mit diesem großen Unglück machte alle Schadenfreude verstummen. Sie nahmen uns gütig auf: meine Schwester fand Hülfe und Pflege. Als sie außer Gefahr war, trat ich ihr meinen Besitz ab und machte mich auf, den Baron zu suchen. Ich wußte, was meiner harrte, wenn ich ausführte, was mir das Herz gebot, aber ich konnte nicht anders. Wieder war mein Suchen vergeblich, er wohnte nun in Paris. Dorthin konnte ich ihm nicht folgen und kehrte nach Barnow zurück, aber ich fand meine Schwester nicht mehr ..." Er schlug die Hände vor's Gesicht und verstummte.

„Sie war ihm heimlich gefolgt?" rief Taras.

„Wo denkst Du hin?" fragte Naschko rauh und richtete sich stolz empor. „Sie war ja ein ehrlich jüdisch Kind! Nein! Ich fand sie deshalb nicht mehr, weil der Sereth ein tückischer Fluß ist, dessen Wellen nicht wiedergeben, was sie einmal ergriffen haben. Ich konnte nicht erfahren, warum sie es gethan hat; ob nur aus Scham und Leid, oder weil die Leute vielleicht nur die Kranke geschont, aber die Genesene gehöhnt haben. Aber wozu ich noch auf Erden leben muß, weiß ich ganz genau. Und darum ist mir, der ich bisher schmerzbetäubt vor mich hingebrütet habe, Dein Ruf ins Herz gedrungen, wie eine Erlösung. Und ich frage Dich, der Du Dich einen Richter und Rächer nennst, ob Du mich in Deine Schar aufnehmen willst."

Taras trat auf ihn zu und legte ihm die Hand auf die Schulter. „Höre", sagte er feierlich, „wenn ich zögere, so ist es nicht deshalb, weil Du ein Jude bist. Ein Mann, der erfahren hat, was ich erfuhr, würde Gottes Sonnenlicht nicht verdienen, wenn er einen Unterschied zwischen seinen Brüdern machen wollte. Und meine Brüder, Naschko, sind alle unglücklichen Menschen. Es geschieht also nicht um Deinetwillen, wenn ich Dich frage: Hast Du wirklich alle Hoffnung aufgegeben, Dein Herz jemals zu beruhigen und wieder glücklich zu werden?"

„Nein," erwiderte der Jude und seine Augen leuchteten in unheimlicher Gluth auf, „darauf hoffe ich noch. Mein Herz wird wieder ruhig und glücklich werden an dem Tag, wo ich dem Verderber meiner Schwester das Hirn spalte ... Spar' Deine Worte, Taras, wir pflegen genau zu überlegen, ehe wir handeln. Darf ich bleiben?"

„Ja," erwiderte Taras kurz und rief die anderen herbei. Sie machten erstaunte Gesichter, als sie der neuen Genossen gewahrten, und dem „Edelfalken" schwebte ein spöttisches Wort auf den Lippen, aber ein gebietender Blick des Hetmans machte ihn verstummen.

Der erste „Freiwillige" aus den Bergen, Julko Rosenko, und der erste aus der Ebene, Manasse Sweig, oder wie sie noch heute im Liede heißen, der „Edelfalke" und der „schwarze Naschko" sind die einzigen in der Schar des Taras gewesen, die durch ihr Wesen oder ihre Beweggründe als ungewöhnlich gelten durften. Die anderen aber, die ihr wildes oder rachedürstendes Gemüth zu diesem Entschlusse bewog, hätten wohl insgesamt irgend ein Leid oder Unrecht erfahren, das sie aus dem großen Haufen hinausdrängte und in abenteuerliche Bahnen riß: aber an sich waren sie Menschen von geringer Eigenart, und auch ihre Geschichte wies nur jene traurige Prägung auf, die in diesem Lande, wo Unterdrücker und Unterdrückte in wildem Hasse neben einander wohnten, nicht überraschen konnte. Da war ein Bauer aus der Bukowina, Thodika Synkow, der bis in sein vierzigstes Jahr still sein Ackergütchen bebaut hatte, bis ihn die Härte des Steuer-Eintreibers, der seinem kranken Weibe den Polster unter dem Haupte weggezogen, zum Mörder machte. Da war ein Maier vom Grenzflüßchen Podhorce, Stas Barilko, den ein

Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu unerhört billigen Preisen

gute kath. Bücher und Bilder

anzuschaffen haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten, es ... seine Rückstände, die er dem „St. Peters Boten" schuldet, ins Reine bringt und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt eine der folgenden prächtigen Prämien portofrei zuzusenden gegen Extrazahlung von

nur 25 Cents.

Prämie No. 1. Der geheiligte Tag, ein vollständiges Gebetbuch für Katholiken aller Stände. 320 Seiten Imitation Lederband mit Goldpressung und feinem Goldschnitt. Retail-Preis 60c.

Prämie No 2. Führer zu Gott, ein prächtiges Gebetbuch, als Geschenk für Erstkommunikanten geeignet, in weißem Celluloideinband mit feinem Goldschnitt und Schloß. Retail Preis 60 Cts.

Prämie No. 3. Zwei prachtvolle Ölfarbendruckbilder Herz Jesu und Herz Mariä jedes 15½ bei 20½ Zoll groß, sorgfältig verpackt und portofrei. Retail-Preis 60 Cts.

Prämie No. 4. Key of Heaven. Eines der besten englischen Gebetbücher. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtdeutsche Freunde. Gebunden in schwarz chagriniertem biegsamen Leder mit Goldpressung, Rundecken u. Rotgoldschnitt. Retailpreis 60 Cts.

Eines der folgenden prachtvollen Bücher wird an jeden Abonnenten der den „St. Peters Boten" auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei zugesandt gegen Extrazahlung von

nur 50 Cents.

Prämie No 5. Der geheiligte Tag Ein prachtvolles Gebetbuch in feinstem wattiertem Lederband mit Gold- und Farbenpressung, Rundecken und Feingoldschnitt. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für Erstkommunikanten oder Brautleute.

Prämie No 6. Legende der Heiligen von P. Wilh. Auer. Ein Buch von 755 Seiten mit 367 schönen Bildern geziert. Gebunden in schönem schwarzem Einband mit Blindpressung. Sollte in keinem Hause fehlen.

Prämie No 7. Gebetbuch in feinstem Celluloid-Einband mit Goldschnitt und Schloß passend für Erstkommunikanten-Geschenk.

Prämie No 8. Rosenkranz aus feinster, echter Perlmutter mit Perlmutterkreuz. Ein prachtvolles Geschenk für Erstkommunikanten und Brautleute. Dieselben sind nicht geweiht. Auf Wunsch können dieselben vor dem Abschicken geweiht und mit den päpstlichen Ablässen, sowie mit den Kreuzherrenablässen versehen werden.

Prämie No. 10. Vater ich rufe Dich! Gebetbuch mit großem Druck. 416 Seiten, Lederband, biegsam, Goldpress., Feingoldschnitt.

Das folgende prachtvolle Buch wird an Abonnenten, die auf ein volles Jahr vorausbezahlen portofrei gesandt gegen Extrazahlung von

nur 75 Cents

Prämie No. 11. Goffines Handpostille mit Text und Auslegung aller sonn- und festtäglichen Evangelien sowie den daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren, nebst einem vollständigen Gebetbuche und einer Beschreibung des heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und sehr solid in Halbleder mit feiner Pressung gebunden.

Das folgende prachtvolle Erbauungsbuch wird an Abonnenten, welche auf ein volles Jahr vorausbezahlen, portofrei gesandt gegen Extrazahlung von

nur einem Dollar

Prämie No. 12. Goffine, Explanations of the Epistles and Gospels for the Sundays Holydays and Festivals. Vorzügliche Ausgabe der Goffine in englischer Sprache auf bestem Papier gedruckt mit vielen Bildern. Ueber 1000 Seiten. Solid in gepreßter Leinwand gebunden.

Bei Einsendung des Abonnementes mit dem Extrabetrage gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird

Abonnenten die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie uns den Extrabetrag einsenden. Solche, deren Abonnement nur für einen Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einsenden um das Abonnement auf ein volles Jahr im voraus zu bezahlen.

Nur eine Prämie kann bei Vorausbezahlung eines Jahrganges gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahrgänge vorausbezahlen und die betreffenden Extrazahlungen machen.

Die Prämien werden portofrei zugesandt.

Man adressiere

St. Peters Bote, Muenster, Sask.

Sommer-Waren!

Unsere Sommer-Waren sind jetzt alle angekommen.

Schuhe und Stiefeln,

auch eine sehr gute Auswahl in

Hüten und Kappen.

Wir haben immer an Hand eine gute Auswahl in

Groceries, Hardware, Maschinerien

und auch alles Uebrige für den gewöhnlichen Hausbedarf.

Auch haben wir **mehrere gute Farmen** zu annehmbaren Preisen zu verkaufen.

Um geneigten Zuspruch bittet

Henry Bruning.

Muenster, Sask.